

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **23 (1867)**

Heft 13

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern fr. 6.

Neueste Prophezeiung des Kaplan Butterstein.

Diemeil und sintemalen der unfreundliche heidnische Gott Saturn dieses Jahres Regent ist, werden wir uns nicht viel des Guten zu versehen haben.

Namentlich wird der Frühling dem Kaiser Napoleon viel Unlust bringen: im Tuileriengarten will der bewußte Kastanienbaum gar nicht ausschlagen, in den Treibhäusern sind die italienischen und orientalischen Lorbeern erfroren, auf dem Marsfeld ist der große Trödelmarkt noch nicht fertig, dagegen in Süddeutschland die Schutz- und Trutzallianz mit dem norddeutschen Bund. „Scheint die Sonn' in der Lichtmehwoche, muß der Fuchs noch sechs Wochen zu Loche.“ — Ferner heißt die Bauernregel: „Märzenstaub und Aprilgüllen thun dem Bauer Kisten und Kasten füllen.“ Nichts destoweniger bleibt die Staatsbank, die jedem Bürger Geld leiht, ein dringendes, tiefgefühltes Bedürfniß.

Im April wird auf den Lippen der Diplomaten die Sonne lächeln; dennoch werden die Olivenpflanzungen Glibu Burreits sehr vom Froste leiden. „Es ist kein April so gut, es schneit dem Bauer auf den Hut.“

Im Monat Mai dürfte der Bismark, — will

sagen der Bismark stark blasen, was in Frankreich schädliches Frösteln nach sich ziehen möchte.

Die Gewitter sammeln sich in diesem Sommer voraussichtlich im Osten; aber auch am Rhein kann's schwere Hagelwetter geben und man wird wohl daran thun, sich bei Zeiten zu versichern oder für Hinterladungsgewehre zu sorgen. Wo es einschlagen wird, kann man noch nicht bestimmt wissen; aber Vorsicht ist die Mutter der Sicherheit.

Sind die Hundstage heiß, so werden die National- und Ständeräthe in Bern faul und ihre Sitzungen schläfrig sein. Halten sie lange Reden, so ist wahrscheinlich, daß die Gewässer übertreten und die Ueberschwemmungen großen Schaden anrichten. Ueber die Juragewässerkorrektion werden dann wieder mehrere Brochüren geschrieben und einige neue Projekte entworfen werden.

Wenn der Herbst schlecht ist, so wird man in Limmat-Athen dennoch viel Sauser trinken. Deckeln sich die Schnecken vor Michelstag, so gibt's einen frühen Winter und hat die französische Armee noch nicht genug Chassepot und Hinterladungskanonen, so wird der Krieg wahrscheinlich erst im Frühling ausbrechen.

Ein staatswirthschaftliches Genrebild.



Soli-holi-ho! Jo oli ho! – Odl di o-u! Soli oli ouhu!

Von den Vögeln.

Aus den Verhandlungen des limmatathenienfischen Areopags geht hervor, daß es Staatsmänner und Gelehrte gibt, die keineswegs mit Sicherheit zu bestimmen im Stande sind, welches „schädliche Vögel“ und welches „nützliche Vögel“ sind. Eine populäre „Naturgeschichte der Vögel“ für Häfelschüler und solche, die es werden wollen, ist also ohne allen Zweifel ein tief gefühltes Bedürfniß, welches zu befriedigen Heinrich sich zur angenehmen Pflicht macht.

Die Vögel werden eingetheilt in gefiederte und ungefederte. Da die schädlichen Vögel größtentheils zu denen gehören, welche keine Federn haben, so soll diese Abtheilung hier zunächst behandelt werden. Dahin gehören:

1. Der Galgenvogel (*corvus fur* Linn.). Dieser Vogel kommt ziemlich häufig vor, stiehlt was sich der Mühe lohnt und bringt es, wiewohl selten, zu einer angesehenen Stellung. Die Nester der kleinern Sorte werden von den Ländjägern

ausgenommen, die großen läßt man fliegen. Hat man einen gefangen, so wurde ihm früher der Hals umgedreht und der Vogel zum abscheulichen Exempel an irgend ein Tennsthör angenagelt. Seit Abschaffung der Todesstrafe füttert man sie auf Staatskosten.

2. Der lockere Vogel, auch Zeisig genannt, (*passer kneiporum* Linn.), hält sich meist in den Kaffee- und Bierwirthschaften auf, wo er gerupft wird, so lang er Federn hat. Er nährt sich nicht von Mehlwürmern und Ameiseneiern, sondern von den Darleihen seiner Freunde und trinkt selten Wasser. Besonders merkwürdig ist sein schlechtes Gedächtniß, indem er häufig seine Schulden zu bezahlen vergißt und davon fliegt.

3. Der lose Vogel (*turdus satyricus* Linn.) hat einen ungewaschenen Schnabel und hängt jedermann einen Schlötterlig an. Eine Abart davon ist der „wüste Eduard“ auch Glockenzieher genannt.

4. Die Lockmeise (*motacilla cokettica* Linn.) Dieses Vögelchen lebt meist in größern Städten, doch findet man es zuweilen auch auf dem Land. Es pflegt sich mit fremden Federn zu schmücken, ist sehr niedlich und läßt sich leicht haschen. Die gemeinere Sorte fliegt am liebsten zur Zeit der Dämmerung, wie die Fledermäuse. Man benützt die Lockmeisen um damit Gimpel zu fangen. Die Landwirthre rechnen sie zu den schädlichen, die Stadtwirthre dagegen zu den nützlichen Vögeln.

5. Die gewöhnliche Gans (*anser domestica* Linn.). Man muß wohl unterscheiden zwischen den gefiederten und ungefederten. Die gefiederten Gänse sind wegen ihres Flaumes und ihres schmackhaften Fleisches sehr nützlich; die ungefederte Gans dagegen ist unschmackhaft, was auch dann der Fall ist, wenn sie fett ist; dennoch wird sie häufig in's Haus geschlachtet. Es ist dieß Geschmacksjache.

(Fortsetzung folgt.)

F e u i l l e t o n .

Noch Etwas von Dr. Scaponi.

Leider ist der Schlachtengott unserm großen Scaponi nicht günstig gewesen. Es ist demselben nicht gelungen, den Scalp seiner Feinde Zichetse und Frisius davonzutragen; im Gegentheil wurde er in der Versammlung der Aeltesten des Stammes an den Marterpfahl gebunden und langsam zu Tode gemartert. Scaponi starb wie ein ächter Krieger, verhöhnte bis zum letzten Augenblicke seine Feinde und verbiß heroisch seine Todesqualen. Der große Geist, zu dem er nun gezogen, wird ihn unter seine Krieger aufnehmen und mit ihm von nun an in seinem Reiche Büffel, Biber und Füchse jagen.

Aus Vallesien.

Glückliches Land, das so viele Vorurtheile der Gebildeten und Ungebildeten zu Schanden macht. Da schreiben, predigten und schwatzten die Liberalen, die Gemeinnützigern, und wie sie sonst heißen, gegen die Urner-Lotterie und die Genfer-Spielhölle, bis sie beiden den Hals umgedreht. Was thut Vallesien? Es schweigt still und läßt sich jährlich von seiner Spielhölle in Saxon einen schönen Beitrag an den Staatsschatz zahlen. Aber auch der Teufel ist bisweilen erkenntlich, warum nicht auch ein Spielpächter? Während man sich in der übrigen

Schweiz die Köpfe zerbricht, wer das Geld zum Gotthard-Tunnel geben soll, will ein ehemaliger Spielpächter den Wallestern die Simplonbahn bauen.

Aus Lucern.

Gesucht auf die Zeit der nächsten Wahlen werden Maulwürfe und Schermäuse. Wir machen die Gelehrten der landwirthschaftlichen Journale, die so hitzig die Schädlichkeit der Maulwürfe verfochten haben, auf diese günstige Gelegenheit aufmerksam, ihren Erzfeind auf eine bequeme Art loszuwerden.

Bücheranzeige.

Soeben ist in der Druckerei des Wahrheitsfreundes in Oltenitz erschienen:

Gründliche Anleitung

zur Schnepfenjagd bei verbotener Wirsch, von D. I. Sucher.

Dieses Büchlein ist ein unentbehrlicher Rathgeber für Schnepfenjäger und solche, die es werden wollen. Zu haben im Bahnhof.

Viel Lärm um Nichts.

Wir Franz Joseph der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich; König von Ungarn und Böhmen, von Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illyrien, König von Jerusalem &c.; Erzherzog von Oesterreich; Großherzog von Toskana und Krakau; Herzog von Lothringen, von Salzburg, Steier, Kärnthen, Krain und der Bukowina; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; Herzog von Ober- und Nieder-Schlesien, von Modena, Parma, Piacenza und Guastalla, von Ansbach und Bayreuth, von Teschen, Trient, Ragusa und Zara; gefürsteter Graf von Habsburg und Tirol, von Kyburg, Görz und Gradiska; Fürst von Trient und Brixen; Markgraf von Ober- und Nieder-Lausitz und in Istrien; Graf von Hohenems, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg &c.; Herr von Triest, von Cattaro und auch der windischen Mark; Großwojwod der Wojwodschafft Serbien &c.

thun kund und zu wissen:

Die Landtage von Böhmen, Mähren und Krain sind auf den 6. April 1867 in ihre gesetzlichen Versammlungsorte einberufen.

Baslerisches.

Bepi: Sag Nuedi, welche Zyt isch's:

Nuedi: Das kann ich dir glich sage, ich ha grad mi neue Contermaidre im Sack.

Frau A. S'ist horribel, me bikummt nit emol meh en guete Lummel*), d'Metzger schicke sie alli uff Paris wege der Uestellung.

Herr A. Nu do esse mir sie dört, gelte ihr Herre?

Frau A. Jo und mir reise derno au de Lümmlen no, gelte ihr Dame?

*) Lummel = filet de bœuf.

Culturhistorische Muster-Annonce.

(Die Kunst ohne Patent zu wirthen.)

Hiermit mache ich dem G. G. Publikum die ergebene Anzeige, daß man bei mir gute Pension à Fr. 1. 60 per Tag haben kann, wozu der Wein gratis ist, auch gebe ich täglich Essen über die Cassé à 60 Cts. per Person, ebenso sind alle Samstag Abend frische Küchenpastetchen zu haben. Auch alle Abend Restauration mit Gratiswein.

(Schweiz. Volksfreund Nr. 67.)

Zur Ehrenrettung des Bundeskanzleiröhrle.

Nicht „Sein oder Nichtsein“ der Türkei, — nicht der Krieg am Rhein ist jetzt die Frage, sondern ob „Märzfeld“ oder „Marsfeld“? Bezüglich des Artikels im Feuilleton unserer letzten Nummer ist den Gelehrten des Postheiri folgende Berichtigung zur Einsichtnahme vorgelegt worden: „Das champ de Mars in Paris hat seinen Namen „aus der Zeit, wo die alten Franken noch ihre „jährlichen Reichsversammlungen im Monat März „unter freiem Himmel hatten. Der Platz behielt „seinen Namen auch dann noch, als Pipin der „Kurze die jährliche Volksversammlung in den „Mai verlegt hatte. Die Ursache, daß die Presse „in der Regel irriger Weise „Marsfeld“ übersetzte, „kommt daher, daß die romanische Bezeichnung des „Frühlingsmonats vom alten Gott Mars ent- „lehnt ist, und daß man champ de Mars, wenn

„man die Geschichte nicht kennt (?), ebenso gut „Marsfeld“ als „Märzfeld“ übersetzen kann.“

Nach gründlicher Untersuchung und Nachforschung im Brockhausischen Conversationslexikon und andern gelehrten Quellen haben wir gefunden, daß das Marsfeld bis 755 nach Christus allerdings ein Märzfeld war und sehen uns veranlaßt, den Hrn. Bundeskanzleiröhrle huldvollst in seine ehvorigen traduktorschen Ehren und Rechte wieder einzusetzen. Im Uebrigen können wir nicht umhin zugleich den vermittelnden Vorschlag zu machen das Märzfeld in ein Aprilfeld umzutauschen und sämtliche Aprilnarren auf nächstkünftigen 1. April zu einer großen Narrenversammlung dahin einzuladen, wozu die Eröffnung der Weltausstellung den geeignetsten Anlaß bieten wird.

Die Gelehrten des Postheiri.

Briefkasten. Dr. Hanneton. Gratuliren zum nahen Frühling und zarten jungen Laub; hüten Sie sich auf ihren Ausflügen die Grenzen des Culturstaates zu passiren. — Basler Bepi. Stets willkommen. — L. R. à Z. Soyons galants! — G. M. in B. Zu lokal. — Grater. Der Fögel erfordert einen Commentar. — K. S. Nr. 419. Wahrscheinlich in nächster Nummer. — Joseph. Thut uns leid nicht entsprechen zu können. — Ghüneli bok. Ist denn doch zu uninteressant. — Gz. in B. Sie werden, hoffen wir, mit der von uns gewählten Form zufrieden sein.